Laibacher Zeitung.

Nr. 170. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7·50. Mittwoch, 28. Juli. Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr. 1880.

Nichtamtlicher Theil.

Zur wirtschaftlichen Lage.

Angesichts der in den einzelnen Ministerien stattfindenden Vorarbeiten behufs Feststellung des Budgets für das Jahr 1881 ergehen sich die tonangebenden Wiener Blätter in Muthmaßungen über die Höhe des zu erwartenden Deficits und erörtern bei dieser Gelegenheit in ausführlicher Weise nicht bloß die momentane Finanzlage, sondern die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Monarchie überhaupt. Das Resultat, zu welchem sie hiebei gelangen, ist ein im ganzen und großen recht günstiges. Selbst solche Organe, welche ihre grundsätzliche Opposition gegen die derzeitige Regierung auch auf das wirtschaftliche Gebiet erstrecken, können nicht umhin, der Wahrheit die Ehre zu geben und offen anzuerkennen, dass unsere finanziellen und allgemein wirtschaftlichen Verhältnisse in fortschreitender Besserung begriffen seien und infolge dessen eine weitere Creditoperation für die Bedürfnisse des laufenden Jahres nicht erforderlich sein werde. Selbst wenn diejenige Quote des heurigen Abganges im Staatshaushalte, deren Bedeckung in der Schwebe gelassen wurde, nicht aus den verfügbaren Cassenbeständen gedeckt werden könnte, wird dennoch keine neue Schuld aufgenommen werden müssen, da die Steuereingänge sich günstiger gestalten als man erwarten durfte, und der erhöhte Ertrag der heurigen Ernte, trotz der Elementarunfälle, von welchen einzelne Gegenden betroffen wurden, gewiss schon im Staatshaushalte des laufenden Jahres zum Ausdrucke kommen wird. Die volle Wirkung dürfte sich allerdings erst im Jahre 1881 zeigen. Insbesondere wird dies bei dem so wichtigen Capitel „Subventionen und Dotationen" der Fall sein, da die meisten garantierten Bahnen schon für die ersten fünf Monate dieses Jahres bedeutende Mehreinnahmen aufweisen, die im Verlaufe des zweiten Halbjahres voraussichtlich noch eine namhafte Steigerung erfahren dürften, so dass man immerhin für Eisenbahnsubventionen eine Abnahme des Erfordernisses um etwa zwei Millionen erwarten darf.

In Consequenz dieser Verhältnisse ist auch die Lage des Geldmarktes, trotz des seit einigen Tagen infolge der acuteren Gestaltung der türkisch-griechischen und türkisch-montenegrinischen Streitfragen eingetretenen ziemlich empfindlichen Cursrückganges, noch immer eine relativ recht günstige. Namentlich ist der Stand unserer Staatspapiere und der meisten garantierten Eisenbahnwerte ein anhaltend hoher, was um so schwerer in die Wagschale fällt, als erfahrungsmäßig zu Beginn der Erntezeit die Ansprüche an den Geldmarkt seitens der Geschäftswelt stärker zu werden, die Börsen dagegen über schwache Frequenz und Mangel an Speculationslust zu klagen pflegen. Ungeachtet der in den letzten Tagen eingetretenen politischen Beunruhigung behauptet die Papierrente noch immer den Curs von 72—73, die Goldrente von 78—88, eine Notierung, die man noch vor einem Jahre als außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegend betrachtet hätte. Aehnliche Verhältnisse weisen die Curse der meisten garantierten Bahnprioritäten, dann der Pfandbriefe der gut fundierten Hypothekarinstitute, sowie aller übrigen soliden Anlagspapiere auf.

Auch auf dem Gebiete der Industrie und des Handels haben wir zahlreiche Symptome fortschreitender Besserung zu verzeichnen. Insbesondere wird als ein erfreuliches Zeichen des Wiederaufblühens der seit Jahren so schwer darnieder gelegenen Eisenindustrie die Thatsache gemeldet, dass nicht bloß die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, sondern auch eine zweite große Unternehmung dieser Art, die Innerberger Hauptgewerkschaft, in der Lage sein werden, den Coupon für das Jahr 1880—1881 einzulösen. Von der Hüttenberger und der Vordernberger Actiengesellschaft, dann der Egydi-Kindberger Eisen- und Stahlindustrie-Gewerkschaft verlautet Aehnliches, ein Beweis, dass die eingetretene Besserung nicht bloß auf locale Ursachen zurückzuführen sein dürfte. Bezüglich Böhmens wird ferner noch speciell gemeldet, dass die hier so hoch entwickelte Zuckerindustrie heuer einer sehr bedeutenden Campagne entgegengehe. Der Rübenanbau, welcher fast überall einen recht günstigen Stand aufzuweisen hat, sei in diesem Jahre ein weit größerer als im Jahre 1879, weshalb sich auch die meisten Fabriken auf eine erhöhte Thätigkeit vorbereiten. Beweis hiefür sei unter anderm der Umstand, dass schon heute die seitens der böhmischen Zuckerfabriken gemachten Kohlenabschlüsse ein weit größeres Quantum repräsentieren als zur selben Zeit im Vorjahre.

Wenn wir schließlich — so schreibt das „Prager Abendblatt" — noch der überaus ehrenden Erfolge gedenken, welche unsere heimische Industrie auf den Weltausstellungen in Melbourne und Sidney davongetragen hat, Erfolge, welche bereits zu einem ziemlich bedeutenden Exporte unserer hervorragendsten gewerblichen Erzeugnisse nach Australien den Impuls gegeben haben, wenn wir ferner die vor wenigen Tagen in der Rotunde des Weltausstellungsplatzes eröffnete Wiener Gewerbe-Ausstellung in Betracht ziehen, welche nach dem einstimmigen Ausspruche berufener Fachmänner ein sehr erfreuliches Bild fortschreitender Entwicklung in den meisten Zweigen unseres heimischen Gewerbefleißes bietet, dann bedarf es wohl keiner weiteren Belege mehr dafür, dass auch unsere Industrie die Nachwehen der großen wirtschaftlichen Krisis des Jahres 1873 bereits verwunden hat und besseren Zeiten entgegengeht. Für den Aufschwung der commerziellen Thätigkeit aber sprechen nicht bloß die höheren Erträgnisse des Zollgefälles, sondern auch die wachsenden Einnahmen unserer Bahnen. Man darf daher auch in dieser Hinsicht mit voller Berechtigung eine zwar langsam, aber stetig fortschreitende Besserung constatieren und unter normalen Verhältnissen eine weitere Zunahme derselben in Aussicht stellen.

Europäische Maßregeln zur Durchführung der Berliner Conferenzbeschlüsse.

Nach den übereinstimmenden Meldungen der letzten Tage steht nunmehr fest, dass die Mächte über die der Türkei gegenüber einzuleitenden Schritte für den Fall schlüssig geworden sind, als die Pforte sich weigern sollte, den europäischen Entscheidungen sowohl in der albano-montenegrinischen als in der griechischen Frage Rechnung zu tragen. Eine gemeinsame Flottendemonstration, bei welcher jede Macht durch ein oder zwei Kriegsschiffe vertreten sein würde, ist dazu bestimmt, der Pforte von dem Ernste und der Festigkeit Zeugnis zu geben, mit welcher die Cabinete an diesen Entscheidungen festzuhalten gewillt sind. Sowohl in den Verhandlungen der Cabinete als in der Wahl der zu ergreifenden Pressionsmittel auf die Pforte wurde an dem Gedanken festgehalten, Europa auch für die Fortführung der Action die Einmüthigkeit und Uebereinstimmung zu sichern, welche den Ausgangspunkt seines Vorgehens beherrscht hätte.

Allerdings scheint es fürs Erste nicht, als ob die angekündigte Maßregel einen tiefergreifenden Einfluss auf die nächste Haltung der Pforte zu äußern vermöchte. Es wird vielmehr noch immer als wahrscheinlich betrachtet, dass die Regierung des Sultans sich dem Drängen der Collectivnote durch eine ablehnende, im besten Falle durch eine ausweichende Antwort zu entziehen versuchen werde. Der fatalistische Quietismus des Orientes reicht der stillen Hoffnung die Hand, die letzte Stunde werde vielleicht noch den Apfel der Zwietracht zwischen die Mächte werfen. Auch mag man in dem Umstande, dass das Einschreiten der letzteren sich auf eine einfache Demonstration beschränkt und dass die Ausschiffung von Landungstruppen ausgeschlossen erscheint, einige Beruhigung finden. Es ist die Tradition türkischer Staatskunst, nur den zwingendsten Argumenten und auch diesen nur so spät als möglich zu weichen.

Feuilleton.

Der Gemsenkaiser.

Ein Bild aus dem Berner Oberland.

Erzählung von H. Beta.

(Fortsetzung.)

Die Alte ließ sie beide eine Zeitlang unter ihrem Blicke harren, wie zwei Holztauben unter dem Blicke des Geiers, dann versetzte sie kopfschüttelnd:

„Kennst du Vrenelis Mitgift, Uli?"

„Ihre Mitgift?" wiederholte der junge Mann, der diese Frage nicht zu verstehen schien. „Ich habe mir niemals träumen lassen, dass sie ein Heiratsgut bekommen werde, und ich sehe auch nicht darauf, — mir liegt nichts daran."

„Aber mir liegt viel daran!" rief die alte Barbara lebhaft, „denn es ist kein Heiratsgut, das reich macht, sondern eher eins, welches Schulden aufbürdet. Sieh', dort ist es, in jenem Schranke, den noch keiner von euch offen gesehen und der euch in eueren Kinderjahren stets Schrecken eingeflößt hat. Kommt her, ich will es euch zeigen!"

Damit schritt die Alte zu dem wurmstichigen, altväterlichen Schranke, steckte einen rostigen Schlüssel ins Schloss, das sich nur mit Mühe drehen ließ, und öffnete rasch beide Flügelthüren. Die düstere Tiefe des Schrankes ließ mehrere Gemsschädel mit großen, starken Hörnern sehen, und die gebleichten, weißen Schädelknochen stachen in der flackernden Beleuchtung des Kienspans so seltsam ab von dem dunklen Hintergrunde, dass Vreneli einen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken konnte.

„Nun, du thörichtes Mädchen, hast du so wenig Muth, dass ein solcher Anblick dich erschreckt?" rief die Alte barsch.

„Wenigstens überraschen muss es", versetzte Ulrich. „Was soll das heißen, Ahne, und woher kann denn ein solches Heiratsgut für Vreneli rühren?"

„Es kommt von ihren Vätern und Vorvätern," versetzte die Ahne nachdrücklich. „Du bist zwar kein großer Jäger, Uli, aber du musst doch erkennen, dass jeder dieser Schädel von einem Gemsenkaiser herrührt."

„Meiner Treu', so ist es!" erwiderte Ulrich, welcher wusste, dass, der Sage und allgemeinen Annahme nach, diese hohen, starken Gehörne von Gemsen herrührten, die so alt waren, dass ihre Nachkommenschaft eine Art Stamm bildete, als dessen Haupt man sie betrachtete.

„Du musst noch weiter vom Hörensagen wissen, wie schwer es ist, ein solches Wild zum Schuss zu bringen", fuhr Ahne Barbara fort, „und man wird dir vermuthlich auch gesagt haben, dass derjenige, der einen solchen Kaiserschuss thut, im Waidwerk so erfahren und geschickt ist, dass er nur den Erzengel Michael oder den wilden Jäger über sich hat."

„So sagt man", versetzte Ulrich.

„Wohlan denn", entgegnete die Greisin nachdrücklich, „seit vielen, vielen Menschenaltern haben alle diejenigen, welche um die Töchter unseres Hauses gefreit haben, ihrer Liebsten einen Gemsenkaiser zum Geschenk gemacht. Blicke hierher; unter jedem von diesen Gehörnen kannst du den Namen eines unserer Vorfahren lesen. Der letzte dort, der etwas höher hängt als die anderen, ist von meinem Schwiegersohn, Gott hab' ihn selig, dort aufgehängt worden. Als er zu mir kam und um sein Bäschen freite, um Vrenelis Mutter, da zeigte ich ihm dasselbe, was ich dir gezeigt habe."

„Und was hat er Euch geantwortet?" fiel ihr Ulrich in die Rede.

„Nichts; aber acht Wochen später legte er jenes Gehörne auf meinen Tisch. Hätte er es nicht bringen können, so hätten das Mädchen und ich auf einen geschickteren Jäger gewartet."

Die beiden Liebenden wechselten einen trostlosen Blick.

„Aber, Ahne Barbara, es ist ja kaum glaublich, dass Ihr einen solchen eitlen Ruhm höher stellen könnt, als alles andere! Hättet Ihr wirklich unter keiner anderen Bedingung eingewilligt, aus Rücksicht für die Liebe, welche die Tochter für Vrenelis Vater fühlte?"

Die Greisin schüttelte mit einem verächtlichen Lächeln verneinend den Kopf.

„Gilt Euch denn der Wille des armen Mädchens nichts, das man verheiratet? Wolltet Ihr denn nicht Eurer Tochter Glück, sondern nur den Ruhm, den besten Gemsjäger zum Tochtermann zu haben?"

„Ja, den wollte ich haben! Wir hatten ihn von jeher," versetzte die Alte stolz.

„Aber was hat es Euch anders eingetragen, als Armut und frühe Witwenschaft Eurer Tochter?" rief Ulrich, immer lebhafter werdend. „Wo sind jetzt die

Nun ist in der That eine Flottendemonstration noch nicht als eine Coërctivmaßregel im strengen Sinne des Wortes zu betrachten. Ihre politische Bedeutung liegt nicht so sehr in den praktischen Thatsachen, welche sie in Aussicht nimmt, sondern in dem Umstande, dass sie eben der Uebereinstimmung und der Geschlossenheit des Willens der Mächte greifbaren Ausdruck gibt. Sie stellt das völkerrechtliche Verhältnis der letzteren zur Türkei auf den Boden eines internationalen Ausnahmszustandes, sie ist eine allerdings noch bescheidene, aber principiell sehr gewichtige concrete Anwendung der Grundsätze des Interventionsrechtes. Darin aber liegt ein Moment, welches in Konstantinopel nicht unterschätzt werden sollte. Eine Action wird leichter begonnen, als zum Abschlusse gebracht. Niemand vermag der Pforte Sicherheit darin zu gewähren, dass ihre fortgesetzte Weigerung, auf die Forderungen Europas einzugehen, nicht auch die Fortsetzung der gegen sie zur Anwendung gebrachten Maßregeln nach sich ziehen werde. Um einen zweiten Schritt zu unternehmen, muss der erste gethan sein. Nun mag man in Konstantinopel eine gewisse Bürgschaft für den gemäßigten Charakter einer eventuellen weiteren Pression in dem Umstande erkennen, dass die Mächte entschlossen sind, ihrem Eingreifen unter allen Umständen den europäischen Charakter zu bewahren, und dass die Durchführung des Berliner Vertrages, wie sie die Basis der Action bildet, auch die Ziele derselben und damit nothwendig auch ihre Grenzen bezeichnet. Allein hat man dort die Gewissheit, dass die Verwirklichung jenes Vertrages zur unvermeidlichen Thatsache geworden ist, dann wäre es die einfachere und logischere, die bequemere und in erster Linie namentlich die gefahrlosere Politik, sich von vornher der Entscheidung zu unterwerfen und zu ihrer Realisierung selbst die Hand zu bieten.

Es mag sein, bemerkt die „Montags-Revue", dass die Sorge, die freiwillige Selbstverstümmlung, welche die Collectivnote der Türkei zumuthet, werde eine gefährliche Bewegung in der muhamedanischen Bevölkerung der Hauptstadt hervorrufen, nicht ohne Rückwirkung auf die Entschließungen des Palais geblieben ist. Seit der blutigen Katastrophe, die über das Leben des Sultans Abdul Aziz hereingebrochen, ist die Angst vor einer revolutionären Bewegung zu einem politischen Factor in Konstantinopel geworden. Man wird sich den Anschein geben wollen, gezwungen worden zu sein. Allein dazu wäre die Flottendemonstration völlig ausreichend. Die Politik der Zögerungen, der künstlich herbeigeführten Intermezzos und der illoyalen Hemmungen war für die Pforte noch niemals eine vortheilhafte. Hätte sie die directen Verhandlungen mit Griechenland zu einem einigermaßen befriedigenden und dem Geiste des Berliner Friedens entsprechenden Ergebnisse geführt, so wäre sie sicherlich weit billigeren Kaufes davongekommen. Griechenland wäre einfach ganz ebenso zur Annahme dieses Resultates gezwungen worden, wie sich jetzt die Zwangsmaßregeln gegen die Pforte richten. Dass letztere die Zeit unbenützt verstreichen ließ, in welcher die Existenz des Ministeriums Beaconsfield als ein conservativer Factor mehr wog in der Wagschale der europäischen Entscheidungen, war vielleicht der verhängnisvollste Fehler, der jemals in Konstantinopel begangen wurde.

Jetzt tritt nun eine Forderung an die Pforte heran: die der Unterwerfung. Der Zeitpunkt, in welchen sie diese verlegen will, steht noch in ihrer Wahl, die Thatsache selbst nicht mehr. Sie kann Europa noch manche Verlegenheit bereiten, der diplomatischen Arbeit mehr als eine recht unbequeme Aufgabe stellen und es begreift sich, dass dies Gefühl der Schadenfreude und der Rancune für einen Theil der Rathgeber des Sultans etwas Verlockendes hat. Allein den großen Gang der Ereignisse wird es nicht hemmen, und dass der letzte Ausgang der Dinge nicht dem Non possumus des Pfortenstandpunktes entsprechen wird, darf heute schon mit aller Bestimmtheit behauptet werden.

Aus Bulgarien.

Obschon alle Zustände und Verhältnisse unfertig sind und schöpferischer Thaten dringend bedürfen, so concentriert doch die Regierung ihr Augenmerk hauptsächlich auf die militärischen Angelegenheiten. Von ganz besonderem Interesse sind in dieser Richtung zwei vom Kriegsminister ergriffene Maßregeln. Bei dem strategisch wichtigen Orte Ichtiman wurden ausgedehnte Arbeiten behufs Errichtung eines Herbstlagers in Angriff genommen. Alle Waffengattungen sollen im Lager vertreten sein und hauptsächlich Brigademanöver stattfinden. Fürst Alexander will den Manövern beiwohnen und wird daher einige Zeit im Lager zubringen. Nach einer stark verbreiteten und für glaubwürdig gehaltenen Version dürfte auch ein höherer russischer Generalstabsofficier sich in Ichtiman einfinden, angeblich um die von dem Milizheere im letzten Jahre gemachten Fortschritte zu controlieren. Die Regierung hat für die Bestreitung der Kosten eine sehr beträchtliche Summe ausgeworfen, wiewohl das Budget einen solchen Ausgabeposten nicht aufweist. Herr Karaweloff rechnet mit Zuversicht auf Indemnität, da diese Ausgabe von den höchsten Interessen der Nation geboten erscheint.

Von wo möglich noch größerem Interesse ist noch ein anderer militärischer Vorgang. Es werden nämlich in aller Stille ganz beträchtliche Streitkräfte im Südosten des Fürstenthums zusammengezogen. Man versichert — so meldet man der „Pol. Corr." aus Sophia — dass bereits 9 Družinen, eine Feld-, eine Gebirgsbatterie und 3 Escadronen, also im ganzen etwa 7000 Mann, hart an der ostrumelischen Grenze concentriert seien. Die fremden Vertreter scheinen diese Maßregel zu keinem Gegenstande einer officiellen Interpellation bisher gemacht zu haben, da dieselbe sich vorläufig doch als ein ganz interner Vorgang darstellt. Nur ein Mitglied des diplomatischen Corps berührte in einem Privatgespräch mit dem Minister des Aeußern diesen Gegenstand. Herr Zankoff beeilte sich, spontan den Grund der fraglichen militärischen Vorkehrung mit der Absicht der bulgarischen Regierung zu erklären, Hand in Hand mit den jenseits der Grenze concentrierten ostrumelischen Milizen gegen die in der genannten Gegend hausenden Banden vorzugehen. Der betreffende diplomatische Agent nahm diese Erklärung zur Kenntnis, offenbar, ohne sich die von der bulgarischen Regierung derselben gegebene Interpretation anzueignen. Will man auch nicht die Versicherungen der hiesigen Muhamedaner für bare Münze halten, dass Bulgarien es auf einen Handstreich auf Ostrumelien abgesehen habe, so muss man doch dieser ohne zwingende Veranlassung vorgenommenen Concentration fast der Hälfte der bulgarischen Truppen an der ostrumelischen Grenze eine nicht gewöhnliche Bedeutung beimessen. Auch erweckt die Möglichkeit, dass die Pforte mit Gegenmaßregeln, eventuell mit der Besetzung der Balkanpässe, darauf antworten werde, weitgehende Besorgnisse in jenen Kreisen, wo man nüchtern genug ist, um eine ruhige und ungestörte Entwicklung des jungen Staatswesens durch eine geraume Zeit als die erste Nothwendigkeit anzuerkennen.

Die Beziehungen zu Rumänien dürften bald eine wesentliche Besserung erfahren. Der bekannte Zwischenfall in Varna, wo die Behörden sich widersetzt hatten, ein Urtheil des dortigen rumänischen Consuls zu vollziehen, ist bereits erledigt. Der Minister des Aeußern hat im Einvernehmen mit seinem Collegen im Justizdepartement allen Landesgerichtshöfen die Weisung ertheilt, die rumänische Consular-Jurisdiction anzuerkennen. Die Bukarester Regierung wurde davon mit dem Beifügen verständigt, dass bis auf weiteres die rumänischen, in Bulgarien domicilierenden Unterthanen das Recht der Exterritorialität genießen werden. Trotzdem gibt sich hier das energische Bestreben kund, Rumänien und Serbien zu bewegen, von der ihnen zustehenden eigenen Jurisdiction in Bulgarien abzusehen. Dass diese Ausnahmsstellung der fremden Unterthanen mit Inconvenienzen für die Landesinteressen verbunden ist, kann nicht bestritten werden, allein anderseits muss man gestehen, dass die bulgarischen Richter, mit einigen sehr ehrenvollen Ausnahmen, durchaus nicht auf jener Höhe der juridischen Bildung stehen, um den Landesgerichten das Schicksal der fremden Unterthanen mit voller Beruhigung anvertrauen zu können. Haben Rumänien und Serbien beinahe ein Jahrhundert lang das Recht der fremden Consular-Jurisdiction ruhig gewähren lassen müssen, so wird sich auch Bulgarien bequemen müssen, einige Zeit hindurch noch diese etwas drückende Bestimmung des Berliner Congresses zu respectieren.

Tagesneuigkeiten.

Preisvertheilung beim ersten österreichischen Bundesschießen.

Sonntag abends um 7 Uhr gelangten die zehn ersten auf jeder der sieben Festscheiben gewonnenen Ehrengaben in feierlicher Weise durch Se. k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl Ludwig als Ehrenpräsidenten des ersten österreichischen Bundesschießens zur Vertheilung. Die zahlreichen Festplatzbesucher drängten sich aber schon mehr als eine Stunde früher um den Gabentempel, um der solennen Schlussfeier des ersten österreichischen Bundesschießens: der Vertheilung der Ehrengaben, beiwohnen zu können. Nur mit Noth konnte das Ordnungscomité einen Raum freihalten, damit Se. k. und k. Hoheit durchschreiten und die Bestgewinner nächst dem Gabentempel Aufstellung nehmen konnten. Nach halb 7 Uhr postierte sich die Musikkapelle ebenfalls daselbst, und sammelten sich die Mitglieder der diversen Comités, um den Ehrenpräsidenten beim Gabentempel zu empfangen, während die Mitglieder des Bundesvorstandes und des Centralcomités am Einfahrtsportale der Ankunft des Ehrenpräsidenten harrten. Wenige Minuten vor 7 Uhr fuhr Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl Ludwig, höchstwelcher bereits gegen Mittag den Festplatz mit einem längern Besuche beehrt hatte, an dem Festportale vor und schritt unter donnernden Hochrufen der Menge und den Klängen der Volkshymne zum Gabentempel. Auf der Estrade derselben hielt Dr. Ed. Kopp folgende Ansprache an die Versammelten:

Körper aller derer, welche jene Waidmannstrophäen, mit denen Ihr Euch brüstet, dort aufgehangen haben? Keiner davon ist in geweihter Erde begraben bei den anderen Christenmenschen, sondern allen ist der Abgrund ihr Grab und die Lawine ihr Leichentuch geworden."

„Wer bestreitet denn das?" rief die Alte mit stolzer Kälte; „habe ich dir denn Reichthümer oder Ruhe oder langes Leben versprochen? Weißt du denn nicht aus den alten Geschichten und Sagen, welche die Kinder uns an den Winterabenden vorlesen, dass von manchen edlen Geschlechtern alle Männer im Kriege umgekommen sind? Nun denn, die Unsrigen sind oben im Gebirge umgekommen, — das ist ihr Schlachtfeld, und Schmach soll über denjenigen von den Männern unserer Familie kommen, der zuerst im Bett stirbt!"

Vreneli rang die Hände und stieß einen Schreckensruf aus, welcher gegen die Aeußerung der Matrone Widerspruch einzulegen schien; allein die Alte herrschte ihr mit bitterem Unmuthe zu:

„Still, du thörichtes Mädchen! Man hat dich nicht um deine Meinung befragt. Du hast, Gottlob, hier noch nichts zu befehlen, sondern musst nur zuhören und schweigen. Ich rede jetzt mit dem, welcher erfahren sollte, wie man in unserem Hause um eine Tochter freit. Nun weiß er es und hat gesehen, was jeder Tochtermann unseres Hauses zu dem Ehrenschatze der Familie bringen muss."

„Es wird also hier keiner als Schwiegersohn angenommen, wenn er nicht diese Bedingungen erfüllen kann?" fragte Uli, „selbst Hans nicht?"

„Hans hat noch nicht darnach gefragt," fiel ihm die Großmutter barsch ins Wort. „Hans ist auf seinem Posten und thut seine Schuldigkeit. Die günstige Gelegenheit wird sich schon für ihn finden und seine Kugel wird dann ihr Ziel sicher zu treffen wissen. Einstweilen lässt er es sich angelegen sein, für unseren Unterhalt zu sorgen!"

„Ihr solltet auch hinzufügen, Ahne, dass Ihr ihm dieses Vorrecht als eine besondere Vergünstigung eingeräumt habt gegen Recht und Billigkeit!" entgegnete ihr Ulrich lebhaft. „Habe ich Euch nicht schon oft Geld angeboten? Denn ich habe doch auch ein Recht, etwas zu Eurem Unterhalte —"

„Nein, du hast kein Recht, — gar keins!" unterbrach ihn die alte Frau. „Wir gebrauchen und wollen dein Geld nicht! Die Hauser'schen haben von jeher vom Gebirge gelebt. Dein Vetter Hans und der alte Vetter Hiob holen droben, was für unseren Unterhalt nöthig ist, und was sie bringen, das reicht für uns hin!"

Bei diesen Worten der alten Frau hörte man auf dem schmalen Pfade, welcher durch die Schlucht herab zu dem Häuschen führte, das Rasseln von Kieseln, die unter einem eiligen Schritt herunterkollerten. Vreneli richte sich rasch auf, horchte nach dem Fenster hin und sagte:

„Hans kommt heim!"

Fast in demselben Augenblick ward die Thür rasch aufgestoßen und Hans trat über die Schwelle. Er trug die volle Tracht der Gemsenjäger: Wamms und Beinkleid von Tuch, welche starke Spuren des Gebrauches zeigten, derbe nägelbeschlagene Schuhe mit Gamaschen darüber, in welche die Eiszacken der Gletscher lange Fransen eingerissen hatten, und einen vom Regen fuchsig gewordenen Filzhut. An seiner Hüfte hing das Handbeil, womit er sich auf dem Gletschereis in den beschneiten Gehängen Stufen einzuhauen pflegte, der Kugelhammer von Buchsbaumholz, den er zum Laden nöthig hatte, und die lederne Waidtasche mit seinem Schießbedarf. Ein langer Sack von derber ungefärbter Leinwand, den er zusammengerollt hatte, hing von der rechten Schulter zur Hüfte herab.

Er war rasch und heftig eingetreten, blieb mitten in der Stube stehen und ließ den schweren Kolben seines Gewehres dröhnend auf den Boden fallen. Mutter Barbara bemerkte augenblicklich, dass er kein Jagdglück gehabt hatte. Ohne ein Wort darüber zu verlieren, winkte sie Vreneli, das Feuer wieder anzuschüren, und ging nach einem Speiseschränkchen, um das Nöthige zu einem Gedeck und Abendbrot für den Ankömmling zu holen. Erst jetzt ward der Jäger Ulrichs Anwesenheit gewahr.

„Grüß' dich Gott, Hans!" bewillkommnete Ulrich seinen Veter und trat auf ihn zu.

Dieser gab keine Antwort, sondern blickte sich rasch nach Vreneli um, deren Augen nicht von dem Holzschnitzer ließen. Ohne ein Wort zu erwidern, trat er an den Herd, hing seine Büchse an die Wand, setzte sich auf den Holzklotz, der neben dem Herde stand, und streckte seine beeisten Füße vor den Flammen aus.

(Fortsetzung folgt.)

„Das erste österreichische Bundesschießen neigt seinem Ende zu, und wir sind im Begriffe, die Trophäen aus demselben den Siegern zu übergeben. Es gibt eine alte, ehrwürdige Burg aus alter Zeit, welche manchen gewaltigen Sturm überstanden hat. Diese Burg ist unser Oesterreich; die Hauptstützen dieser Burg sind zwei gewaltige Mauern, die erste ist der Thron und auf demselben unser geliebter Kaiser (Beifall), die zweite die Liebe und die Treue des gesammten österreichischen Volkes. Eine treue Wacht steht an den Thoren dieser Burg — das ist unsere wackere, aus unseren Brüdern und Söhnen bestehende österreichische Armee. Eine zweite, gleich muthige und, wie ich hoffe, tapfere Macht hat sich hinzugesellt, das ist unser junger österreichischer Schützenbund, der seine Pflicht erfüllen wird immerdar. (Bravo!) Denn der österreichische Schützenbund feiert ein Wiegenfest, das seinesgleichen suchen wird in aller Zukunft; denn an der Wiege stand das ganze österreichische Volk und unsere ganze Wiener Bürgerschaft.

„Wir werden treue Wacht halten, denn die Bundesfahne ist geweiht von geheiligter Hand und an ihrer Seite stand der Kaiser. Weil unser Fest gelungen ist, darum freuen wir uns desselben, wir werden es wiederholen, und weithin soll erschallen die Kunde hievon durch unser geliebtes Vaterland. Ich habe Dank zu sagen allen geliebten Freunden, welche mit mir gearbeitet, vor allem aber der gesammten Wiener Bevölkerung, welche, wie immer, wo sie sich selbst überlassen ist, musterhafte Ordnung hält. Das war die Ordnung des Festes, aber den Glanz gab demselben ein Mann, den wir stets an der Spitze zu sehen gewohnt sind, wo eine echt österreichische Idee verwirklicht werden soll, Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Carl Ludwig (Hochrufe), wir danken ihm den Glanz des Festes, wir danken ihm, dass er diese Ehrenpräsidentschaft nicht bloß als eine Ehre, sondern als eine Pflicht aufgefasst hat und mitten unter uns gekommen ist, jederzeit an den Fortschritten und den Vorbereitungen zum Feste Antheil nahm. Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Carl Ludwig lebe hoch! hoch! (Das Publicum bricht in stürmische Hochrufe aus, die Bundesfahne wird geschwenkt und die Militärkapelle intoniert die Volkshymne.)

„Nun lasset uns den Siegern diese wohlverdienten Gaben übergeben, Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Carl Ludwig wird selbst die Gnade haben, dieselben ihnen zu überreichen. Ich fordere nun den Obmann des Schießcomités, Herrn Alber, auf, die Namen der Bestgewinner zu verlesen."

Herr Alber begann nun mit der Verlesung der Namen der ersten Bestgewinner auf der Feldfestscheibe „Kaiser". Kanonenschüsse signalisieren den Beginn der feierlichen Preisvertheilung, welcher Se. Excellenz der Herr Statthalter Baron Possinger, der Bürgermeister Dr. Ritter von Newald und der Stellvertreter des Polizeipräsidenten Hofrath Ritter von Weiß beiwohnten. Wiederholt musste gelost werden, weil die Bestgewinner auf den Feldfestscheiben gleich geschossen hatten.

Die glücklichen Schützen, welchen heute Ehrengaben zufielen, wurden mit Beifall überschüttet. Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl Ludwig beglückwünschte jeden von ihnen persönlich, insbesondere aber Frau Emilie Hirsch, als er ihr auf der Standfestscheibe „Heimat" den ersten Ehrenpreis überreichte.

Nach der Vertheilung der Ehrengaben, welche ungefähr eine Stunde in Anspruch nahm, betrat Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog die Estrade und sagte mit weithin vernehmbarer Stimme: „Ich erkläre hiemit das Schießen für beendet. Ich glaube es nicht besser schließen zu können, als mit einem Hoch auf den Kaiser, die Kaiserin und den Kronprinzen." Stürmische Hochrufe und Kanonensalven ertönten, die Musikkapelle spielte die Volkshymne. Se. k. und k. Hoheit verfügte sich sodann in die Festhalle, wo er durch die jubelnde Menge schritt und den von Herrn Leibenfrost sen. credenzten Schützenwein kostete. Gegen 9 Uhr erst verließ Se. k. und k. Hoheit den Festplatz, beim Abschiede Herrn Dr. Kopp wiederholt Dank sagend für die Veranstaltung dieses schönen Festes.

— Ein am 25. d. M. erschienenes Wiener Wochenblatt enthält über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Kaisers ganz willkürliche Angaben. Mit Rücksicht darauf, dass diese Notiz von den meisten Wiener Journalen reproduciert wurde, constatiert die „Wiener Abendpost", dass die erwähnten Mittheilungen jeder Begründung entbehren. Eine Erkältung, die Sich Se. Majestät, wie bereits gemeldet wurde, vor einiger Zeit zugezogen haben, ist seit längerem glücklich behoben, so dass Se. Majestät Sich gegenwärtig des besten Wohlseins erfreuen. Es ist demnach selbstverständlich, dass alle aus jener Notiz gezogenen Folgerungen jedes Anhaltspunktes entbehren.

— (Kronprinz Rudolf in Brüssel.) Selten hat sich ein fremder Prinz die Sympathien des belgischen Volkes rascher erobert, als Kronprinz Rudolf. Wo immer er sich zeigen mag, stets wird er vom Publicum auf das wärmste und ehrerbietigste begrüßt. Die Blätter nennen ihn zuweilen „Notre Prince Rudolphe". Unser Prinz, als wäre er in Belgien, inmitten des flämischen Volkes geboren worden. Am vergangenen Dienstag besuchte Se. kais. Hoheit im einfachen grauen Sommerrock, seine Braut am Arme, die Ausstellung und wurde überall erkannt und begrüßt. In der Abtheilung für Brauereiproducte angelangt, wurde ihm ein Glas des belgischen — unter dem Namen „Faro" bekannten Bieres offeriert. Es gehört für einen Nichtbelgier mehr als Courage dazu, das saure Getränke zu verkosten, aber Kronprinz Rudolf nahm das Glas, und indem er es gegen die Umstehenden grüßend erhob, leerte er es auf einen Zug. Das „Wohl bekomms!" der Belgier mag in diesem Falle recht ernstlich gemeint sein. — In Ostende werden für die königliche Familie und den Kronprinzen gegenwärtig bereits die königlichen Villen vorbereitet, da sich die höchsten Herrschaften in einigen Tagen dahin begeben und für etwa eine Woche am Meeresstrande verweilen werden. Länger dürfte der Kronprinz nicht von Oesterreich entfernt bleiben, denn er ist ein eben so guter Bräutigam wie Regimentscommandant.

— (Der Weg eines Setzer-Armes.) Der „Vorwärts" schreibt: „Es dürfte interessant sein, zu erfahren, welchen Weg der Arm eines Setzers in einem Jahre zurücklegt. Angenommen, ein flinker Zeitungssetzer hebt bei zehnstündiger Arbeitszeit unter Abrechnen des Ablegens und Corrigierens 12,000 Buchstaben. Das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, ergibt 3.600,000 Buchstaben. Die Entfernung vom Fache zum Winkelhaken und von diesem wieder zum Fache beträgt durchschnittlich je 1 Fuß, also für jeden Griff 2 Fuß, macht 7.200,000 Fuß. Wenn nun die geographische Meile zu 23,500 Fuß gerechnet wird, so wäre dies ein Weg von circa 300 Meilen."

— (Eine reizende Theateranekdote) erzählt der Pariser Schriftsteller Legouvé: „Der Vater der Malibran, der berühmte Sänger Garcia, war von einem überaus heftigen Charakter, der es schließlich zuwege brachte, dass Vater und Tochter sich entzweiten und eine völlige Trennung zwischen ihnen platzgriff. Diese Trennung hatte bereits einige Jahre gedauert, als eines Tages die Zettel des Théâtre Italien den „Othello" mit Garcia als „Othello" und der Malibran als „Desdemona" ankündigten. Die Tochter war bewundernswert wie immer, der Vater, der augenscheinlich nicht überflügelt sein wollte, war wieder ganz der Garcia seiner besten Jahre. Der Erfolg war ein gewaltiger und donnernde Beifallsstürme ließen den Vorhang, der sich kaum über der ersten Scene gesenkt hatte, sich wieder erheben. Als er in die Höhe gezogen war, sah man „Desdemona" ebenso schwarz wie „Othello". In der Bewegung, in die sie ihr gegenseitiges Spiel versetzt, hatte sich die Tochter weinend in die Arme des Vaters gestürzt, und bei dieser herzigen Umarmung war es denn geschehen, dass das schwarz gefärbte Gesicht „Othellos" deutliche Spuren auf dem Antlitz seiner „Desdemona" zurückgelassen hatte. Aber keinem Menschen, erzählt M. Legouvé, der der betreffenden Vorstellung beiwohnte, wäre es eingefallen, zu lachen. Das Publicum begriff, was diese Scene, die an sich ja grotesk genug war, an Rührung in sich barg, und es applaudierte mit Begeisterung diesen Vater und diese Tochter, welche ihre Kunst, ihr Talent versöhnt hatte."

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Forts.)

Darauf hielt der Präsident folgende Ansprache: „Die Hausindustrie ist ein hochwichtiger Factor im volkswirtschaftlichen Leben und es ist eine ernste Aufgabe für die Handels- und Gewerbekammer, deren Hebung und Veredlung zu unterstützen. Krains Bevölkerung ist sehr intelligent und praktisch; eine geringe Anleitung genügt, um die technische Vollendung in einem Fache zu erreichen. Glänzendes Zeugnis hiefür geben die überraschenden Erfolge der Spitzenfabrication in Idria, der Strohflechterei seit den letzten Decennien sowie der Holzwarenindustrie, welch' letztere, obwohl nur mit den primitivsten Werkzeugen ausgerüstet, dennoch gangbare und schöne Artikel liefert.

Die Handels- und Gewerbekammer wäre jedenfalls berufen, zur Hebung der Hausindustrie in Krain durch Entsendung eines Stipendisten in das technologische Gewerbemuseum das Ihrige beizutragen; allein das ohnehin karg bemessene Budget tritt diesem gewiss allseitig gehegten Wunsche hinderlich entgegen. Da der hohe Landtag den Beschluss fasste, einen Stipendisten in den Lehrcurs des technologischen Gewerbemuseums in Wien für hausindustrielle Holzindustrie und einen in die Thonindustrieschule nach Znaim zu entsenden, so habe ich mir erlaubt, im Landtage im Namen der Handels- und Gewerbekammer zu erklären, dass ich für die Entsendung eines Stipendisten in den Lehrcurs für Korbflechterei und Weidencultur einen Beitrag von 300 fl. widme. Betreffend die Entsendung eines Stipendisten in die Fachschule für keramische Industrie bemerke ich, dass die Keramik in unserem Lande eine große Zukunft hat, weil Krain gutes Material für Thonwaren im Ueberflusse hat und der Aufschwung auch dieses Industriezweiges bei gehöriger Anleitung und Unterstützung zweifellos ist.

Die Kammer nahm diese Mittheilung mit Befriedigung zur Kenntnis, und als Kammerrath Leopold Bürger im Namen derselben erklärte, dass sie die Veranstaltung der Lehrcurse in dem vom niederösterreichischen Gewerbevereine gegründeten technologischen Gewerbemuseum lebhaft begrüße, den Ausführungen des Herrn Vorsitzenden ganz beistimme und von der Ersprießlichkeit obiger Curse für die Hausindustrien Krains vollkommen überzeugt sei und für die hohe Spende dem Herrn Präsidenten Alexander Dreo den verbindlichsten Dank ausspreche, gab die Versammlung durch lebhafte Zurufe ihrer Zustimmung zu diesen Dankesworten Ausdruck.

Der Herr landesfürstliche Commissär Regierungsrath Graf Chorinsky spricht gleichfalls dem Herrn Kammerpräsidenten für die Spende von 300 fl. zur Entsendung eines Stipendisten in den Lehrcurs für Korbflechterei und Weidencultur den Dank aus, indem er hervorhob, dass diese That einen neuen Beweis geliefert habe, dass derselbe stets eifrig bemüht sei, zur Hebung der Industrie nach besten Kräften beizutragen. Er werde überdies nicht ermangeln, an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister in diesem Gegenstande Bericht zu erstatten.

Der Kammerpräsident spricht seinen Dank für die Anerkennung aus, die ihm die Kammer und der Herr Regierungsvertreter ausdrückten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ausstellung.) Herr Josef Smutny hat seiner bisherigen Ausstellung von Kreidezeichnungen wieder mehrere neue Bilder — lauter Porträts von Laibacher Damen, darunter eines in Lebensgröße — beigefügt. Die Bilder sind täglich von 12—5 Uhr im Realschulgebäude unentgeltlich zu sehen.

— (Erdbeben.) Gestern um 8 Uhr 20 Minuten abends wurde hier ein Erdbeben verspürt. Dasselbe, nicht besonders heftig, machte sich nur in den oberen Stockwerken der Häuser durch das von einem kurzen, von unten kommenden Stoß hervorgerufene Klirren der Geschirre bemerkbar.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 15. d. M. stattgefundenen Neuwahl der Vorstände der Ortsgemeinden Sagraz, Ambrus, Langenthon und Hof des Bezirkes Rudolfswert wurden gewählt in der Ortsgemeinde Sagraz: zum Gemeindevorsteher Johann Ferlin, Realitätenbesitzer in Gabrouka; zu Gemeinderäthen: Johann Šnidaršič, Realitätenbesitzer in Breg, und Josef Adler, Realitätenbesitzer in Gabrouka; in der Ortsgemeinde Ambrus: zum Gemeindevorsteher Anton Godec, Grundbesitzer in Ambrus; zu Gemeinderäthen: Franz Papež, Grundbesitzer in Kleinkoren; Franz Gregoričič, Grundbesitzer in Birkenthal, und Josef Muhič, Grundbesitzer in Weixel; in der Ortsgemeinde Langenthon: zum Gemeindevorsteher Mathias Maußer, Wirt und Grundbesitzer in Unterwarenberg; zu Gemeinderäthen: Andreas Petsche, Grundbesitzer in Langenthon, und Georg Gliebe, Grundbesitzer in Langenthon, und endlich in der Ortsgemeinde Hof: zum Gemeindevorsteher Johann Šurc jun., Realitätenbesitzer in Hof; zu Gemeinderäthen: Johann Jerše, Wirt und Grundbesitzer in Gruben; Franz Kuhelj, Grundbesitzer in Deutschdorf, und Anton Tekaučič, Wirt und Grundbesitzer in Hof.

— (Hagelschäden.) Der 18. und 21. d. M. waren traurige Tage für die Landwirte der Bezirkshauptmannschaften Gurkfeld und Littai. Schwere Hagelwetter giengen am 18. über die Gemeinden Kleinpudlog, Großdorf und Dolenjawas nieder, deren Ernte total vernichtet wurde, während die der Ortschaften Großpudlog und Jevše zur Hälfte zerstört wurden. Am 21. d. wurde der Naturalertrag der Aecker und Weingärten in den Gemeinden Nassenfuß, Lakniz, Ostrožnik, Feistriz, St. Ruprecht, Straža, Zabukuje, Pravze und Zirnik des Steuerbezirkes Nassenfuß theils ganz, theils über die Hälfte zerstört. Noch stärkeren Schaden scheint der Gerichtsbezirk Littai erlitten zu haben. Nach dem uns vorliegenden Berichte hat am 20. d. ein Hagelwetter die Feldfrüchte und Weingärten der Umgebung von Sagor und Selo vernichtet. Am 21. nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr gieng ein Hagelwetter, wie sich auf ein solches die ältesten Leute nicht erinnern können, über den größern Theil der Steuergemeinde Watsch, dann über die Steuergemeinden Hötitsch, Rossbüchel, Rowische, Kresniz, Kresnizberg, Littai, Jablaniz, Liberga (theilweise), Moräutsch, Wodiz, Billichberg, St. Michael zu Goba nieder. Die Feldfrüchte, als: Mais, Fisolen, Hirse, Erdäpfel, Krautpflanzen, dann das Obst wurden vollständig vernichtet; von letzterem läßt sich auf Jahre hinaus kein Ertrag erwarten. Der Weizen wurde in den Niederungen glücklicherweise, zum Theile wenigstens, eingebracht, während die im Gebirge ganz, in den Niederungen zur Hälfte noch stehende Frucht ganz vernichtet wurde. Auch die Weingärten der Steuergemeinden Moräutsch, Wodiz, Jablaniz und St. Michael zu Goba wurden strichweise gänzlich zugrunde gerichtet. Da die Schlossen in der Größe von Hühnereiern bis zu Mannesfäusten fielen, wurden auch die Ziegel- und Schiefereindachungen stark

beschädigt, zum Theile auch ganz zerschlagen. Die Erhebungen über den verursachten Schaden behufs Steuernachlasses wurden von den betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaften Littai und Gurkfeld sofort eingeleitet.

— (Schadenfeuer durch Blitzschlag.) In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. schlug ein Blitzstrahl in den Stall der Meßnerei zu Terboje, tödtete die Kuh des Meßners und zündete den Stall an. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht, ohne namhaften Schaden gemacht zu haben. Gleichzeitig entzündete ein Blitzschlag auch die gefüllte Getreideharpfe des Besitzers Logar von Prebačevo; 14 Abtheilungen dieser Harpfe, sowie die in der Nähe derselben befindliche, ebenfalls gefüllte Harpfe des Besitzers Johann Šorn wurden ein Raub der Flammen. Die Beschädigten waren nicht versichert.

— (Für unsere Bienenzüchter.) Die 25. Zusammenkunft deutscher und österreichischer Bienenzüchter, verbunden mit einer Ausstellung, wird vom 7. bis zum 9. September d. J. in Köln stattfinden. Für die Ausstellungsgegenstände ist durch den Minister der öffentlichen Arbeiten auf den preußischen Eisenbahnen eine Frachtermäßigung insofern bewilligt, als eine Rückfracht nicht bezahlt zu werden braucht. Dieselbe Begünstigung ist bei den übrigen Eisenbahnen in Deutschland, ferner in Oesterreich, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg nachgesucht und von den meisten derselben bereits bewilligt worden. Goldene und silberne Denkmünzen sind vom preußischen Staate und der Stadt Köln und Geldpreise von dem Ausschusse für hervorragende Leistungen in der Bienenzucht bewilligt worden.

— (Süd- und Rudolfbahn.) Dem Betriebsausweise der österreichischen Eisenbahnen für den Monat Mai d. J. entnehmen wir hinsichtlich der beiden unser engeres Heimatland durchziehenden Verkehrsanstalten folgende Daten: Südbahn: Befördert wurden im Monate Mai 597,324 Personen und 364,330 Tonnen Frachten; die Einnahmen betrugen 3.034,376 Gulden und waren etwas niedriger als im Mai des Vorjahres. — Rudolfbahn: Befördert wurden 105,409 Personen und 106,678 Tonnen Frachten; die Einnahmen beliefen sich auf 357,172 fl. und stellten sich etwas höher als im Mai 1879.

— (Jahr- und Viehmärkte.) Im Nachbarlande Kärnten finden im Monate August d. J. folgende Jahr- und Viehmärkte statt: Am 2. August in Unterdrauburg; 5. in Schwarzenbach, Fladnitz, St. Lorenzen im Lessachthal; 6. in Luggau; 10. in Villach, St. Leonhard, St. Lorenzen in der Reichenau; 16. in Hüttenberg, Preitenegg, St. Michael ob Bleiburg; 17. in Margarethen ob Wolfsberg; 21. in Luggau, Liesing; 24. in Friesach, Forst, Lavamünd, St. Oswald bei Kleinkirchheim; 28. in Rennweg, St. Andrä und am 30. August in Feldkirchen, St. Johann am Pressen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung."

Wien, 27. Juli. In der heutigen Plenarsitzung hat der Gemeinderath die Commissionsanträge betreffs der Feier des kaiserlichen Geburtsfestes angenommen und Folgendes beschlossen: Ueberreichung einer Adresse, Volksfest, Lotterie, Errichtung eines Asyls für hundert siechе Waisen, Decorierung der Stadt.

Paris, 27. Juli. Dem „Temps" zufolge wird das Commando über die zur Flottendemonstration zu entsendenden Schiffe zwischen Frankreich und England getheilt. Die Entsendung einer französischen Mission nach Griechenland wurde vertagt.

Konstantinopel, 27. Juli. Die heute übergebene Antwort der Pforte auf die Collectivnote hebt die Unverträglichkeit des Congresswunsches mit dem Conferenzbeschluss hervor, erörtert die Frage vom strategischen und Rassen-Gesichtspunkte, erklärt die Unmöglichkeit der Abtretung Janinas, Larissas und Mezzovos, constatiert aber die Geneigtheit der Pforte, an Griechenland Concessionen zu machen, und bittet die Mächte, ihre Botschafter in Konstantinopel zu ermächtigen, dass dieselben sich mit der Pforte wegen Festsetzung der definitiven Linie ins Einvernehmen setzen.

Berlin, 26. Juli. (N. fr. Pr.) Der „National-Zeitung" wird aus Paris bestätigt, dass die Königin von England den Sultan brieflich dringend ersucht habe, durch Annahme der Conferenzbeschlüsse im Interesse der Türkei den Bestand des Friedens zu sichern. Wie die „Post" erfahren haben will, soll bisher die Antwort der Pforte auf die Collectivnote noch nicht erfolgt sein, und werde auch geglaubt, dass die türkische Regierung sich mit derselben nicht so sehr übereilen werde. Daraus ergebe sich schon, dass die Nachrichten über die beabsichtigte Flottendemonstration insofern jedesmal verfrüht seien, als definitive Beschlüsse erst gefasst werden dürften, wenn die Antwort der Türkei gegeben sein wird. Die deutsche Regierung werde sich eventuell an einer solchen Demonstration betheiligen, da die Sicherung des Concertes der europäischen Mächte in der türkischen Frage das Ziel der deutschen Politik sei. Wie gleichfalls die „Post" meldet, wünschte der Sultan die Entsendung deutscher Beamten und Officiere nach Konstantinopel. Betreffs der Entsendung deutscher Officiere sei die Angelegenheit noch gar nicht vorgerückt, da diese keine Neigung bekunden, den vaterländischen Dienst zu verlassen. Der Sultan wünschte ferner einen Finanz- und einen Verwaltungsbeamten; ersterer ist in der Person des Regierungsrathes Wettendorf, letzterer aber noch nicht gefunden. Wettendorf wird aber keinen Verwaltungsposten, sondern die Stellung eines Rathgebers einnehmen.

Paris, 26. Juli. (N. fr. Pr.) Die Orientfrage trübt die Volksstimmung. Die Bevölkerung will das völlige Fernbleiben Frankreichs von der Action im Orient, wünscht, dass die Entsendung der Officiere nach Griechenland aufgeschoben werde, und missbilligt die Theilnahme an der Flottendemonstration. Die der Regierung nahestehenden Organe suchen zu beruhigen. Der „Temps" sagt, in der Orientfrage stehen einander die sprudelköpfige und aggressive Politik Englands, der Russland folgt, und die conservative, auf die Aufrechthaltung des Berliner Vertrages gerichtete Tendenz Oesterreichs, welcher Deutschland beitritt, gegenüber. Die Entsendung deutscher Beamten nach Konstantinopel sollte darthun, dass hinter dem von Gladstone missachteten Oesterreich Deutschland stehe und dass die Auftheilung der türkischen Verlassenschaft noch nicht begonnen hat. Dem widerspreche Deutschlands Theilnahme an der Flottendemonstration nicht, an der auch Oesterreich theilnehmen wird. Sobald Gladstone die Demonstration weiterführen und zur Zwangsmaßregel ausdehnen wollte, werden beide letztgenannten Mächte ihn verlassen. Deutschland suspendierte überdies die Entsendung der Beamten, bis die gegenwärtige Krisis vorüber sein wird. Jede Voraussetzung deutscher Absichten im Oriente zerfällt; aufrecht bleibt, was nicht vergessen werden darf, das Wahrzeichen der der Erhaltung des Berliner Vertrages günstigen deutsch-österreichischen Politik. — Gestern wurde in Tours die Statue von Rabelais enthüllt. Bei dem darauf folgenden Bankette sagte General Galliset, den Toast des Maires erwidernd: „Ich denke und empfinde wie die Armee; ich weiß, dass dieselbe tief vom Pflichtgefühl gegen die Regierung der Republik, welcher sie nach Außen und im Innern Achtung zu verschaffen wissen wird, durchdrungen ist."

Bern, 26. Juli. Auf dem Bieler See versank gestern abends während eines Sturmes der Dampfer „Schwalbe". Von siebzehn Personen, worunter sieben Ehepaare, retteten sich nur zwei Männer. (Der Bieler See wird stark von Touristen befahren, welche die Rousseau-Erinnerungen auf der Peters-Insel aufsuchen. Der See ist drei Stunden lang und an der bedeutendsten Stelle 217 Fuß tief. Man kann vorläufig nur annehmen, dass das schreckliche Unglück auf einem kleineren Dampfer, welcher schon dem ersten Anpralle des Orkans nicht widerstehen konnte, geschehen ist.)

London, 26. Juli. (Pol. Corr.) Für den Fall, als es zu einer europäischen Flottendemonstration gegen die Türkei käme, ist der englische Vice-Admiral Seymour dazu designiert, das Commando über das combinierte Geschwader der Mächte zu übernehmen.

Cetinje, 26. Juli. (Wr. Allg. Ztg.) Dem bereits gemeldeten Treffen zwischen Albanesen und Montenegrinern, das bei Gosici und Mutagos stattgefunden, ist ein neuerlicher Zusammenstoß gefolgt. Die Montenegriner sollen nur neun Todte verloren haben. Fürst Nikola hat eine Disciplinaruntersuchung gegen die an dem Zusammenstoße betheiligten Montenegriner angeordnet.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 26. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	9	76	Eier pr. Stück	—	1
Korn „	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste „	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer „	3	25	Kalbfleisch „	—	56
Halbfrucht „	—	—	Schweinefleisch „	—	—
Heiden „	6	18	Schöpsenfleisch „	—	60
Hirse „	—	—	Hähndel pr. Stück	—	30
Kukuruz „	7	—	Tauben „	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Ztr.	2	61	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100 „	—	—
Erbsen „	—	—	Holz, hartes, pr. Cubik-Meter	2	71
Fisolen „	—	—	— weiches, „	—	—
Rindsschmalz pr. Kilo	—	96	Wein, roth., pr. Hektolit.	16	—
Schweineschmalz „	—	80	— weißer, „	10	—
Speck, frisch, „	—	60			
Speck, geräuchert, „	—	80			

Angekommene Fremde.

Am 27. Juli.

Hotel Stadt Wien. Bernardi von Helmhort, Major a. D., Wien. — Dr. Venezian, Advocat; Bosichi, Privat; Cramer, Kaufm., und Liebmann Regina, Triest. — Ritter von Bessel, Hauptmann, Krems. — Braida, Lieutenant, Sign. — Baronin Scarpa und v. Marochino, Fiume. — Max, Graz. — Elsbacher, Kaufm., Markt Tüffer.

Hotel Elephant. Strucelj, Pfarrdechant, Dornegg. — Dorbic, Pfarrer, Košana. — Schotten, Fischer, Lillic, Pollak und Kanitz, Kaufleute, Wien. — Kolb, Stationschef, Pola. — Dobrounig, Holzhändler, Lavamünd.

Hotel Europa. Florio, k. k. Linienschiffscapitän, Pola.

Mohren. Langer, Professor, Neutitschein.

Verstorbene.

Den 27. Juli. Franz Kunčič, Schustergesellenssohn, 2½ J., Polanastraße Nr. 18, Blattern.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
27.	7 U. Mg.	730·19	+16·3	W. schwach	heiter	16·0 Regen
	2 „ N.	729·97	+26·6	O. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	731·39	+19·0	W. schwach	bewölkt	

Morgens halb 4 Uhr heftiges Gewitter mit Sturm und Platzregen aus West, bis 5 Uhr anhaltend, dann heiter, große Klarheit der Luft; nachmittags 4 Uhr Gewitterwolken über Laibach, vereinzelte Hagelkörner, dicke Regentropfen, ferner Donner. Das Tagesmittel der Temperatur + 20·6°, um 1·0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 27. Juli. (1 Uhr.) An heutiger Börse war matte Stimmung vorherrschend, die sich insbesondere in großer Geschäftslosigkeit manifestierte. Die Curse selbst zeigen gegen gestern keine besonderen Veränderungen.

	Geld	Ware
Papierrente	71 90	72 05
Silberrente	72 80	72 90
Goldrente	86 60	86 75
Lose, 1854	127 —	127 50
„ 1860	131 —	131 50
„ 1860 (zu 100 fl.)	134 50	135 —
„ 1864	173 —	173 50
Ung. Prämien-Anl.	112 50	113 —
Credit-L.	177 30	177 70
Theiß-Regulierungs- und Szegediner Lose	108 25	108 45
Rudolfs-L.	18 50	18 75
Prämienanl. der Stadt Wien	116 75	117 —
Donau-Regulierungs-Lose	111 50	112 —
Domänen-Pfandbriefe	143 75	144 25
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101 20	101 70
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	102 25	—
Ungarische Goldrente	106 80	106 95
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	124 50	125 —
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	124 50	125 —
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in V. W.	102 25	102 75

Grundentlastungs-Obligationen.	Geld	Ware
Böhmen	104 50	—
Niederösterreich	105 50	106 —
Galizien	97 70	98 —
Siebenbürgen	93 75	94 25
Temeser Banat	94 25	94 75
Ungarn	94 75	95 25

Actien von Banken.	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	129 75	130 —
Creditanstalt	276 75	277 —
Depositenbank	210 —	211 —
Creditanstalt, ungar.	259 50	260 —
Oesterreichisch-ungarische Bank	826 —	828 —
Unionbank	108 40	108 60
Verkehrsbank	128 —	128 50
Wiener Bankverein	132 25	132 75

Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware
Alföld-Bahn	156 —	156 50
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	572 —	574 —
Elisabeth-Westbahn	189 57	190 25
Ferdinands-Nordbahn	2455 —	2460 —
Franz-Joseph-Bahn	169 —	169 50
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	273 —	273 50
Kaschau-Oderberger Bahn	129 —	130 —
Lemberg-Czernowitzer Bahn	167 —	167 50
Lloyd-Gesellschaft	660 —	662 —
Oesterr. Nordwestbahn	168 50	169 —
„ lit. B.	182 —	182 50
Rudolf-Bahn	161 50	162 —
Staatsbahn	278 75	279 25
Südbahn	80 75	81 25
Theiß-Bahn	245 —	245 50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	142 50	143 —
Ungarische Nordostbahn	147 —	147 50
Ungarische Westbahn	148 75	149 25
Wiener Tramway-Gesellschaft	241 —	241 25

Pfandbriefe.	Geld	Ware
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gb.)	117 —	117 25
„ „ „ (i. B.-V.)	101 75	102 25
Oesterreichisch-ungarische Bank	104 20	104 35
Ung. Bodencredit-Inst. (V.-V.)	102 —	102 50

Prioritäts-Obligationen.	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	98 —	98 50
Ferd.-Nordb. in Silber	105 50	106 —
Franz-Joseph-Bahn	100 30	101 30
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104 75	105 25
Oesterr. Nordwest-Bahn	101 40	101 70
Siebenbürger Bahn	83 50	84 —
Staatsbahn 1. Em.	177 75	178 25
Südbahn à 3%	122 30	122 80
„ à 5%	—	110 —

Devisen.	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57 25	57 35
London, kurze Sicht	118 —	118 15
London, lange Sicht	118 —	118 15
Paris	46 60	46 80

Geldsorten.	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 55 kr.	5 fl. 57 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 36½ „	9 „ 37 „
Deutsche Reichs-Noten	57 „ 85 „	57 „ 90 „
Silbergulden	— „ — „	— „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 101·—, Ware 102·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 71·90 bis 72·05. Silberrente 72·75 bis 72 90 Goldrente 86·65 bis 86·80. Credit 276·50 bis 276·75. Anglo 129·75 bis 130·—. London 118·— bis 118·15 Napoleons 9·36½ bis 9 37.